

Der wunderbare Talisman : indianische Legende aus Bolivien

Autor(en): **Pahlen, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ohne Einwirkung des Bösen, ohne Wissen um das Böse kann der Prophet dem Himmel nicht dienen.

Zum Schluß unserer Märchenbetrachtung läßt sich die Frage beantworten, warum in der Unterwelt, in den Riesen-, Räuber- und Teufelhöhlen des Märchens eigentlich immer zwei Wesen hausen, ein böses und ein gutes.

Bei der Ankunft des beherzten Helden in der Unterwelt ist der Herr des Hauses zumeist abwesend. An seiner Stelle antwortet dessen Frau, Schwieger- oder Großmutter («Ellermutter» = Mutter der Erlen, ebenso Mutter der schwarzen Alben). Diese weibliche Hüterin der Unterwelt ist dem Menschen, im Gegensatz zu ihrem reizbaren und räuberischen Genossen, wohlgesinnt. Sie bewirtet die Gäste, warnt sie und verbirgt sie vor dem Zorn und dem Appetit ihres Gemahls. Wenn dieser schließlich heimkehrt, so besänftigt sie ihn und spielt den wohlversteckten Eindringlingen aus dem Menschenreich mit List und Kunst in die Taschen, was sie brauchen.

Das sonderbare Paar des Teufels mit seiner Großmutter entspricht in seinem Doppelwesen genau «*jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft*» (Mephisto, im Faust).

Das Böse, so zeigt das Volksmärchen, wird unter Umständen zum Urheber des Guten. Das Gute hinwiederum läßt das Böse ein, gerät in dessen Gewalt und unterliegt dessen Zauber. Seine Schwäche aber und seine Vernichtung sind der notwendige Durchgang zu seiner Erneuerung und sieghaften Auferstehung. Der Tod wird auch hier zum «*Kunstgriff, möglichst viel Leben zu haben*» (Goethe). Im Blick auf ihr Wesen erscheinen Gut und Böse unvereinbar, im Blick auf ihr Werden und Wirken aber erscheinen sie so aufeinander bezogen, daß das eine aus dem andern hervorgeht wie die Nacht aus dem Tage und wie der Tag aus der Nacht. Der Tod ist der Preis für die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis, die Sünde oder Sonderung ist der Preis für das Geschenk der Schlange: die menschliche Freiheit. Insofern steht das Böse im Dienst und Plan der göttlichen Ordnung. Die Märchen reden Gleichnissprache. Sie veranlassen zum Nachdenken wie die Gleichnisse: «*Wer Ohren hat zu hören, der höre*».

Der wunderbare Talisman

Indianische Legende aus Bolivien

In einer verborgenen Höhle wohnten abscheuliche Tiere, wahre Ausgeburten der Hölle, von Supay, dem Teufel, in die Welt gesetzt. Widerliche Gerüche entströmten der Höhle, wüstes Heulen und jäh aufflammende Lichter erschreckten die Bewohner des umliegenden Tales. Und oftmals war es vorgekommen, daß ein Bote, der des Nachts nahe dem Orte vorbei mußte, für immer verschwand.

Eines leuchtenden Morgens, an dem der Sonnengott Inti es wohlmeinte mit den Bewohnern der Erde, erschien ein geheimnisvoller Jüngling im Tale und sagte: «Ich will in die Höhle gehen!»

Der Jüngling war strahlend wie der Tag, schön wie ein edler Gedanke, stark und mutig. Die Frauen flehten ihn an:

«Geh nicht, Fremdling! Die Geschöpfe Supays werden dich verschlingen!»

«Ich werde gehen!»

«Geh nicht! Du wirst sterben . . .»

«Ich werde gehen . . .»

«Du sollst nicht gehen», sprach ein Alter, «von vielen weiß ich, die gingen, aber von keinem, der zurückkehrte . . .»

«Ich werde gehen . . .»

Und als sie sahen, daß sein Entschluß unerschütterlich war, ließen sie ihn ziehen; denn niemand kann des andern Schicksal abändern oder lenken. Sie begleiteten ihn sogar bis in die Nähe der Höhle. Von dort an ging der Jüngling allein weiter, allein und unbewaffnet. Sie sahen ihn dann noch in die Höhle eindringen und verschwinden.

Plötzlich erschien ein Ungeheuer. Es stolperte und wankte, als sei es durch das Licht der Sonne geblendet. Nach ihm ein anderes. Noch eines, dann viele. Sie schrien, aber nun klang es nicht mehr furchterregend, sondern ängstlich. Wimmernd und in toller Flucht strömten die ungestalteten Scheusale aus der Höhle, überstürzten sich in allen Richtungen und fielen scharenweise die Abhänge hinunter. Zerschmettert blieben sie auf den Vorsprüngen tieferer Felsen liegen.

Die Bewohner des Tales erstarrten fast vor Schreck, als das erste Ungeheuer ins Freie trat. Sie hatten die Scheusale niemals von Angesicht erschaut; nun erschienen sie noch fürchterlicher, als sie sie sich vorgestellt hatten. Aber sie erkannten bald, daß die so entsetzlichen Bestien nun selbst Angst hatten, ja in Todespein beinahe erstarrten. Und da bewaffneten sie sich mit Knüppeln und Steinen und töteten die Ungeheuer, deren sie habhaft werden konnten, oder beschleunigten noch deren panische Flucht in die Abgründe.

Als das letzte der Scheusale umgekommen war, erwartete das Volk voller Spannung den Jüngling. Langsam trat er aus der Höhle, ruhig und lächelnd. Sie umringten ihn, fragten ihn. Und er antwortete:

«Ich habe einen Talisman bei mir, einen unbesiegblichen Schutz gegen alle Dämonen der Hölle . . .»

Da wollten sie wissen, worin dieser wunderbare Talisman bestünde, der die schwarze Herde der teuflischen Ungeheuer blenden und angstsclotternd in die Flucht schlagen konnte. Der Jüngling öffnete eine winzige Kasette.

Und aus ihr stieg, zart und still, ein Lichtstrahl.

Aus dem Spanischen übersetzt von Kurt Pahlen